

## 12 Spielraum MenSaar Im Gespräch mit Thunisianerinnen

„Sehen wir uns dann morgen in der Mensa? Das Theaterstück geht um 19 Uhr los!“ Was könnte jemandem, der unsere Mensa auf dem Campus in Saarbrücken nicht kennt, an dieser Aussage seltsam vorkommen? Wahrscheinlich ist es die Tatsache, dass in anderen Mensen normalerweise nur gegessen wird und man sich dort nicht zu Theaterveranstaltungen verabredet. Aber unsere MenSaar ist eben besonders. Sie ist ein Ort, an dem Menschen nicht nur zusammenkommen, um zu essen, sondern auch um zu reden, sich kennenzulernen und zum Theater spielen.

Betritt man die Eingangshalle des architektonisch einmaligen Mensagebäudes, so sieht man schnell den Wegweiser ‚Theatersaal‘. Folgt man diesem durch die Doppeltüre rechterhand und betritt den Korridor, so steht man schon fast vor seinen Türen.<sup>43</sup> Und dann betreten die MensabesucherInnen eine ganz andere, neue Welt – die des Theaters.

Tatsächlich wurde der Theatersaal von Anfang an in die Mensa eingeplant, denn das Theaterspielen gehört bereits zu den Anfängen der Universität des Saarlandes. So wurde es auch zum wichtigen Bestandteil des kulturellen Lebens in der MenSaar. Mittlerweile wird hier nicht nur deutschsprachiges Theater gespielt, sondern es gibt eine englische, spanische und französische Theatergruppe, die in ihren jeweiligen Sprachen Stücke hier aufführen. Dies reflektiert nicht nur die in der Geschichte der Universität verankerte Mehrsprachigkeit, sondern zeigt, dass das Mensagebäude ein wichtiger Treffpunkt eines internationalen und multikulturellen Austauschs ist.

Doch seit wann wird dort eigentlich Theater gespielt? Viele kennen die Mensa als architektonisches und künstlerisches Meisterwerk oder natürlich auch als Kantine. Doch nicht jedem ist bekannt, dass sie auch ein Ort ist, an dem Kultur geschaffen wird. Seit den 1970er Jahren wird hier regelmäßig geprobt und aufgeführt. Die Mensa ist somit nicht nur ein Ort, wo gegessen wird, sondern sie ist auch eine Spielstätte für Theater und kulturelle Veranstaltungen.

Um der Theatergeschichte an der Universität des Saarlandes nachgehen zu können, haben wir uns näher mit Thunis e.V. befasst. Thunis war die erste studentische Gruppe, die den eigens dafür gebauten Saal seit den 1970er Jahren regelmäßig genutzt hat. Später wurde der Saal auch von zahlreichen anderen Gruppierungen gebucht und für unterschiedliche

Veranstaltungen genutzt. Die Geschichte von Thunis – seit einigen Jahren auch ein eingetragener Verein – hat sich hauptsächlich im Theatersaal des Mensagebäudes abgespielt.

Aber wie ist Thunis entstanden? Was macht Thunis aus und welches Verhältnis hat die traditionsreiche Theatergruppe zu ihrem SpielRaum Mensa? Ehemalige und aktuelle Thunis-Mitglieder haben uns diese Fragen in mehreren Interviews beantwortet. Während das ehemalige Mitglied Marion Kemmerzell von der besonderen Entstehungsgeschichte der Theatergruppe erzählte, gab das aktuelle Vorstandsmitglied Julia Bellmann einen interessanten Einblick in die jetzige Thunis-Gemeinschaft.

Die saarländische Autorin Marion Kemmerzell gehört zur ersten Thunis-Generation und zu den Gründungsmitgliedern. Auf ihrer Website lassen sich Links zu ihren persönlichen Erfahrungen mit der Theatergruppe finden.<sup>44</sup> Sie hat viele gute Erinnerungen an diese Zeit. Im Gespräch erzählte sie uns von den Anfängen und auch von der Gruppendynamik, die Thunis zu etwas Besonderem macht.<sup>45</sup>

Und die Geschichte beginnt so: Im Jahr 1976 sprach ein theaterbegeisterter Student der Germanistik und Kunstgeschichte namens Jürgen F.E. Bohle insbesondere die hübschen Mädchen in seiner Fakultät an, ob sie nicht Lust hätten, sich ihm anzuschließen. Offensichtlich wollte er sie so auch gleich kennenlernen. In den Räumen der Fakultät, der Bibliothek oder dem Philocafé verbreitete er die Nachricht, dass er eine Theatergruppe gründen wollte. So brachte er viele interessierte Studierende zusammen. Doch es sollte noch etwas dauern, bis die ersten Theaterstücke erfolgreich umgesetzt werden konnten. Laut Marion Kemmerzell waren dies ‚Lysistrata (1977)‘<sup>46</sup> und ‚Einer flog übers Kuckucksnest‘ (1978).<sup>47</sup>

Marion Kemmerzell berichtet, dass sich Thunis einfach ergeben habe, fast wie von selbst. Es sei ein „Zusammenkommen von jungen Leuten [gewesen], die Theater spielen wollten, aber die – mehr noch – Interesse aneinander hatten.“ Nach und nach haben sich unterschiedliche Projekte ergeben, denn die Ziele der jungen KünstlerInnen hätten sich unterschiedlich entwickelt. „Vor allem die Jungs wollten sich profilieren“, erzählt Marion Kemmerzell. „Während der eine sich besonders darstellen wollte, wollte der andere mit den Stücken etwas bewegen und der dritte dagegen einfach nur Theater spielen.“

Ein gewisser Kern der damaligen Truppe sei heute noch befreundet, versichert Marion Kemmerzell. Während viele der damaligen Mitglieder in alle Winde verstreut wurden, habe man immer wieder und irgendwie einen Weg zueinander gefunden. Mit Margitta Hubmer, ebenfalls eine Ehemalige, ist Marion Kemmerzell auch heute noch eng befreundet. Außerdem seien durch die Theatergruppe von damals viele Beziehungen und später sogar Ehen entstanden. Ab und zu seien auch irgendwo im Saarland Thunis-Feten gefeiert worden und danach, so Kemmerzell, sei das gemeinsame Spiel auf jeden Fall lockerer gewesen. „Ob es besser war, kann ich allerdings nicht bewerten“, meint Kemmerzell lachend.

Und wie kam Thunis zu dem Theatersaal im Mensagebäude? Marion Kemmerzell erinnert sich „Irgendwann fand einer heraus, dass da im neuen Mensagebäude ja ein Theatersaal war – das hatte vorher keiner gewußt! Und ab diesem Zeitpunkt wurde in dem Theatersaal regelmäßig geprobt und auch aufgeführt.“ Es sei von Vorteil gewesen, dass der Theatersaal so zentral lag bzw. sich dort befand, wo sich täglich viele Studierende zum Essen versammelten. „Gibt es heute immer noch diese langen Schlangen an der Essensausgabe?“, fragt Marion Kemmerzell lachend. „Dort konnte man die Leute direkt ansprechen und auf unsere Aufführungen aufmerksam machen. Ein anderes Thunis-Mitglied von damals sagte immer, man müsse trommeln, um die Leute auf uns aufmerksam zu machen.“ Und so, wie Marion Kemmerzell es noch in Erinnerung hat, ist dies Thunis gut gelungen. Sie hätten damals schon immer „ein volles Haus“ gehabt.

Obwohl viele Leute einen Theatersaal innerhalb eines Mensagebäude ungewöhnlich oder gar skurril finden könnten, scheint diese Verbindung nur von Vorteil gewesen zu sein: „Die Anbindung an die Mensa war sehr positiv, könnte man sagen. So hat es sich nämlich immer schnell herumgesprochen, dass da schöne Menschen etwas Lustiges tun.“

Am Ende des Gesprächs betont Marion Kemmerzell noch einmal, dass sie es großartig findet, dass die Thunis-Tradition bis heute fortgeführt werde. Sie denkt, daß die Thunis-Mitglieder heute wahrscheinlich sogar etwas disziplinierter seien als die Gruppe von damals. Doch letztlich sei es einfach eine tolle Zeit gewesen. Ihr Fazit: „Damals hat es zwischen uns allen geknistert und es sind wirklich die Funken geflogen.“ Die Mensa war also nicht nur eine Spielstätte, wo Stücke gemeinsam entwickelt wurden, sondern eine Begegnungsstätte, in denen langjährige Beziehungen und Freundschaften entstanden sind, ein Ort also, an dem sich Menschen wirklich nähergekommen sind!

Ob die Funken auch heute noch sprühen oder im Theatersaal nur noch die Fetzen fliegen, das konnte uns Julia Bellmann beantworten.<sup>48</sup> Sie ist seit

vier Jahren Mitglied von Thunis und muss bei dieser Frage erst einmal lachen. Julia Bellmann erklärt, dass man durchaus sagen könne, dass auch heute noch die Funken sprühen. „Also ich würde schon sagen, Thunis ist eine gute Single-Börse“, erklärt sie. Auch sie kenne bereits ein Thunis-Ehepaar. Das gemeinsame Hobby verbinde die Menschen auf jeden Fall. Doch Thunis sei natürlich viel mehr als nur das. Die Philosophie von Thunis laute, dass jede und jeder eine Chance erhält.

Julia Bellmann begann ihre Karriere bei Thunis mit der Regie eines Stückes. Nach ihrer Schulzeit habe sie das Theater zunächst etwas aus den Augen verloren. Doch dann sah sie einen Flyer mit der Einladung zum großen Theatertreffen von Thunis. Dieses Treffen beeinflusste sie letztendlich so positiv, dass ihre einstige Begeisterung für das Schauspiel wiedererwachte. Sie bekam auch gleich ihre Chance und konnte bei einem Stück ihrer Wahl- ‚Der gute Mensch von Sezuan‘ (2017)<sup>49</sup> Regie führen. Dies war ihre erste und gleichzeitig derart positive Erfahrung bei Thunis, daß sie bis heute dabei geblieben ist.

Thunis e.V. hat viele Mitglieder. Es gibt Vollmitglieder, Ehren- und Fördermitglieder.<sup>50</sup> „Viele sind auch ‚Quasi-Mitglieder‘ oder nicht mehr aktiv dabei, das heißt, sie stehen nicht mehr auf der Bühne“, erklärt Julia. Weiter sagt sie, dass man auch einfach vorbeikommen könne, um erst einmal hineinzuschnuppern – man müsse nicht direkt Mitglied werden.

So, wie Julia von den Treffen und der Gruppendynamik von Thunis erzählt, bekommt man direkt Lust, einmal selbst mitzumachen. Auf die Frage, ob es heute noch sogenannte ‚Thunis-Feten‘ gebe, erzählt Julia, dass man auf jeden Fall auch gerne privat Zeit miteinander verbringe: „Wir gehen meistens nach dem Schauspieltraining was trinken.“ Es gebe auch ‚Kennenlern-Treffen‘ der einzelnen Projektgruppen. Außerdem organisiere man gerne Premieren-Feiern, wo man zusammen die erste Aufführung eines neuen Stückes feiert.

Für solche Thunis-Zusammenkünfte sei die Mensa ein wichtiger Ort. Neben dem Schauspieltraining und den Aufführungen finden hier auch Voroder Nachbesprechungen statt. „Dann ist es meistens so, dass alle Mitglieder, alle Thunisianer, sich dann vorher oder nachher noch im MensaCafé treffen. Also wie das Vortreffen zum Treffen.“ Auch für Absprachen mit den anderen Theatergruppen treffe man sich im MensaCafé, da man sich den Theatersaal ja teile. Davon abgesehen verstehen sich die verschiedenen Theatervereine auch untereinander sehr gut. „Ja, in der Mensa spielt sich schon viel ab“, so Bellmann. Insbesondere sei der mit ca. 280 Sitzplätzen bestuhlte Theatersaal der Mensa „auf jeden Fall der favorisierte Ort“ zum Proben. Doch es komme auch mal vor, dass man für bestimmte

Projekte auf andere Orte ausweichen müsse, wie zum Beispiel die Aula, das Informatikgebäude oder den Speisesaal der Mensa. „Die Mensa ist ja auch einfach riesig groß. Ich hatte sogar in der Mensa selber das Casting für mein Stück.“ Selbst der lange, große Korridor im Foyer der Mensa werde genutzt – zum Beispiel für den Kartenverkauf. Hier sitzen dann die ThunisianerInnen direkt im Erdgeschoss vor dem Ausgang A zum Speisesaal und profitieren davon, dass die Leute dort sowieso vorbeikommen oder Schlange stehen, um essen zu gehen. So entsteht auch hier gewissermaßen ein eigener SpielRaum. Julia Bellmann bestätigt, dass es auch für die heutigen ThunisianerInnen nur von Vorteil sei, dass der Theatersaal sich in der Nähe der Essensausgabe befindet.

Doch wie fühlt es sich an, dort zu proben und aufzuführen? „Der Theatersaal ist echt eine super Sache, ich finde ihn sehr schön und er ist auch groß. Er hat wirklich Platz für sehr viele Leute“, sagt Julia. Weitere Vorteile sind die gute Beleuchtung, die tolle Bühne, und ein eigener Technikraum; doch auch kleinere Mängel bestünden, wie beispielsweise die Belüftung. „Es gibt zwar die Möglichkeit vorne und hinten zu lüften, aber der Luftstrom ist echt minimal.“ Doch alles in allem bewertet Julia die Räumlichkeit als sehr positiv und resümiert: „Insgesamt ein schöner Saal mit ein paar Schwächen.“

Für 2020 sind aktuell ungefähr fünf Theaterprojekte geplant, erläutert Bellmann. Die Tradition, verschiedene Projekte gleichzeitig laufen zu lassen, habe man beibehalten. Zumindest hätten es fünf Projekte sein sollen, wäre da nicht die Corona-Pandemie dazwischen gekommen. „Corona hat uns auf verschiedene Arten und Weisen getroffen, also vor allem wegen der Aufführungen“, erklärt Julia und befürchtet, das Virus habe die Theatergruppe einerseits „ins Schwimmen gebracht“, andererseits aber auch „zu Kreativität gezwungen.“ Viele Projekte habe man leider bis auf Weiteres verschieben müssen und die Enttäuschung darüber sei natürlich groß. Trotzdem habe man sich nicht aus den Augen verloren und virtuelle Treffen organisiert. So hat es ein virtuelles Schauspieltraining<sup>51</sup> gegeben und man habe vermehrt die Social Media-Kanäle<sup>52</sup> genutzt. Natürlich sei das nicht dasselbe und es habe die Leute einfach nicht so mitgerissen – umso erfreulicher jedoch, dass es im Sommer 2020 die Möglichkeit von Open-Air-Schauspieltraining geben soll. Doch auch dies sei mit bürokratischen Hürden verbunden und natürlich müsse man weiterhin vorsichtig sein.

Eines der Projekte, die verschoben werden mussten, ist der Thunis-Beitrag zu dem multimedialen, universitären Ausstellungsprojekt ‚Denk\_mal anders – 50 Jahre BauKunst Mensa‘ (mensa50.



Fig.31 Theatersaal der Mensa 2018 © Marco Kany



Fig. 32 Thunis e.V. in Zusammenarbeit mit der DeebDance Company und PerformancekünstlerInnen aus für die geplante, internationale ortsspezifische Performance ‚farb/be/wegung‘ im Mensa Speisesaal 2022 © Mona Schrempf

bauarchiv.org) im internationalen und vielsprachigen Tanztheaterstück *farb/be/wegung*.<sup>53</sup> Doch aufgeschoben heißt nicht aufgehoben und so soll die geplante Performance im Sommer 2022 coronafrei stattfinden können. Julia beschreibt das interkulturelle Projekt unter der Leitung der Performancekünstlerin Nima Séne und in Kooperation mit der Saarbrücker Deeb Dance Company als eine ortsspezifische Tanztheaterperformance, wobei die Betonung auf dem Ortsspezifischen liegt: „Das ist ganz wichtig bei diesem Punkt: er bezieht sich direkt auf die Mensa als Ort und ihre besondere Architektur. Der Architekt selbst hat es damals als ‚Studentenhaus‘ bezeichnet, als Ort der Studierenden. [...] Es soll ein Werk sein, das im Prozess des Schaffens entsteht, mit Bezug zur Mensa – in der Mensa, mit der Mensa, für die Mensa.“ All dies verspricht sehr spannend zu werden. So können sich nicht nur die Studierendenschaft, sondern die gesamte Universität des Saarlandes auf die kommenden Thunis-Projekte freuen.

Unser Fazit: unsere Mensa ist nicht nur außergewöhnliche Architektur und ein großes Studierendenhaus sondern auch eine vielfältige, internationale Kulturstätte an der Universität. Sie fördert das Zusammenkommen und den Zusammenhalt der unter-

schiedlichsten Nationalitäten, Sprachen und Kulturen. Unsere MenSaar lebt und belebt durch ihre speziellen Begegnungsräume und viele Geschichten, wie die von Thunis und allen ThunisianerInnen. Und auf die nächsten freuen wir uns schon sehr!

Letztlich kann man mit Stolz sagen, dass unsere MenSaar ein zentral wichtiger Ort für die Studierenden an unserem Campus ist – seit fünf Jahrzehnten prägt sie die kulturelle Vielfalt, die Esskultur und das studentische Leben auf abwechslungsreiche Art und Weise und in entscheidendem Maße mit. Theater in der MenSaar macht sie auch zu einem wichtigen Ort der persönlichen Entfaltung und der interkulturellen Begegnung an der Universität des Saarlandes. Somit leistet sie einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Bildung an der und für die Universität. Möge sie auch in den nächsten 50 Jahren viele unterschiedliche Menschen, Sprachen und Kulturen zusammenbringen. Wir sagen jetzt schon einmal: Toi, toi, toi!

Elena Valentiny und Marianna Raffele